3ter Jahrgang. 3tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Ein Volksblatt
zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung
und Nachricht.

(Druck und Verlag der Herzogl. Hof- und Stadtbuchdruckerei zu Oels.)

No. 31. Freitag, den 29. Juli. 1836.

Verbrechen und Sühne.

Historische Erzählung aus dem vierzehnten Jahrhundert.

(Beschluß.)

Kaum war Euseb im Burghofe vom Pferde gestiegen, so fragte er nach seinem Knappen. Aber Dippold trat ihm schon entgegen, und rief: „Laß den Czarno jetzt, wo er auch seyn mag; ich habe eben so wichtige Dinge mit dir zu sprechen, als du mit ihm. Folge mir!“

Euseb stutzte, als ihn der Vater nach dem öden Flügel des Burggebäudes führte, den man den Templer-Thurm nannte. Seine Beklommenheit stieg noch mehr, als Dippold den unterirdischen Gang, in welchem die Marterkammern befindlich waren, aufschloß. „Was wollen wir hier in diesen Schaudergewölben?“ fragte er und sah den Vater mit ängstlich-forschendem Blicke an.

„Eine hier verloren gegangene Judendirne suchen,“ gab Dippold zur Antwort; „komm' nur mit, du sollst mir helfen!“ Bei diesen Worten nahm er den Bebenden bei der Hand und zerrte ihn bis vor die vierte Thür, die er schnell öffnete. „Hier wird sie seyn,“ sagte er, „denn mir ist's, als wittre ich Todtengeruch.“

„Weh' mir, ich bin verloren!“ schrie Euseb auf. „Laß ab, mein Vater; zieh' mich nicht hinein. Ich sehe ihr Gespenst aus dem gräßlichen Abgrunde heraufschweben, und drohend die Arme nach mir ausstrecken. Fort, fort von dieser Stätte des Greuels; ich will ja Alles bekennen.“

„Also ist es doch wahr!“ rief der alte Ritter, mit den Händen krampfhaft nach den grauen Locken fahrend, und diese sich unbewußt aus dem Scheitel reißend. „Nun, ich habe ja kaum noch gezweifelt. Und auch den redlichen Wlasco, den geprüften Freund —“

„Ich half ihn in die Fluthen stürzen, damit er meine sündige Liebe nicht verriethe.“

„Komm' hinauf, Entsetzlicher!“ gebot Dippold und schwankte voran. Auf den Zimmern des alten Ritters angekommen, blieben Vater und Sohn allein. In den ersten Augenblicken herrschte eine fürchterliche Stille. Der Jüngling, zermalmt von seiner Schuld, wagte es nicht, den Blick zu erheben, noch ein Wort zu sprechen.

„Was hast du verdient, Verworfener?“ rief Dippold nach einer langen Pause, das drückende Schweigen brechend.

„Den Tod!“ antwortete Euseb.

„Du sprachst dein eignes Urtheil!“ erwiederte der alte Ritter. „O mein Sohn,“ fuhr er nach einigen Augenblicken mit weicherer Stimme fort, „wie hast du so dein Herz verkehren können, daß es solcher Greuel fähig wurde?“

„Ich habe keine Entschuldigung für mich,“ entgegnete der Jüngling. „Daß mich Leichtsinn und Leidenschaft vom Pfade der Tugend abführten, daß mich die satanischen Rathschläge eines bösen Knechtes irre leiteten und zuerst dem Laster, dann dem Verbrechen in die Arme warfen — das mildert meine Strafbarkeit nicht. Richte mich, o Vater, mit eiserner Strenge, aber laß mich mit deiner Vergebung hinüber gehen.“

„Das will ich,“ sagte Dippold und zog den Unglücklichen herauf an seine Brust. Da trat Wigand ein und meldete, daß Meister Barnabas in dem grünen Gemache warte. Euseb zuckte bei dieser Nachricht sichtlich zusammen. Der Burgherr gab seinem Knappen einen Wink, worauf dieser sich entfernte. „Noch vor Mitternacht wirst du vollendet haben,“ fuhr Dippold

fort. „Jetzt aber gehe hin und nimm von deiner armen, unglücklichen Mutter den letzten Abschied. Deine Schwestern und deine Braut kannst du nicht mehr sehen; ich werde ihnen deine Grüße bringen."

Darauf wandte er sich schnell hinweg, damit ihn die Rührung nicht wieder übermanne und begab sich in das grüne Gemach. Dort trat ihm der Scharfrichter von Kaurzim ehrfurchtsvoll entgegen.

„Ihr habt mich herbeschieden, edler Herr," hob er an, und niemals hab' ich freudiger eurem Befehle gehorcht, als heute."

„Niemals freudiger? Und warum dies?" frug der Ritter mit einem finstern Blicke.

„Weil ich mir heut den Doctorhut verdienen kann," antwortete Barnabas lächelnd.

„Den Doctorhut?" frug Dippold.

„Ja, edler Herr," entgegnete der Rothmantel. „Seht, es ist ein alt gesetzliches Herkommen, daß ein Scharfrichter, der funfzig Köpfe, und jeden auf einen Hieb abgeschlagen hat, die Doctorwürde erhält. Fährt er dann in seinem Amte fort, und bringt es noch einmal auf funfzig, so wird er nach der hundertsten Hinrichtung in den Adelstand erhoben."

„Du bist ein geschickter Mann in deinem Fache, Alter," sagte Dippold, „das hab' ich oft gesehen. Nun wohl, verdiene dir heut den Doctorhut an meinem Sohne."

„An eurem Sohne?" rief der Scharfrichter, und trat entsetzt zurück. „Edler Herr, treibet nicht eine solche Kurzweil mit mir. Ich bin zwar Einer, der das Grauen nicht kennt, aber so etwas könnte mir doch einen Schauder durch Mark und Gebein jagen."

„Und dennoch ist es, wie ich sagte," erwiederte der Ritter. „Mein einziger Sohn ist des Todes schuldig. Zwei Morde ruhen auf seiner Seele. Ich habe das Urtheil gesprochen, du sollst es vollstrecken."

„Herr," sagte Barnabas, „ich wollte lieber noch nicht Doctor werden, dürft' ich heut mein trauriges Amt nicht üben."

„Ich glaub' es dir," entgegnete Dippold, von des Scharfrichters Theilnahme gerührt; „doch üb' es nur, wenn auch zum letztenmale; und fehle nicht, hörst du Alter, fehle nicht! es bittet dich ein unglücklicher Vater; kürze seinem Sohne die Todesqual."

Der Abschied zwischen Mutter und Sohn war genommen, und während Euseb unter heißen Reuethränen seine letzte Beichte ablegte und das Pfand der himmlischen Verheißung empfing, wurden auf Befehl des alten Ritters alle Burgleute in die große Halle gerufen. — „Der Kaiser," so begann Dippold nach einer kurzen Pause mit lauter Stimme, „hat mich berufen, strenges Recht zu sprechen in diesem Gau, und Jeden, der des Gerichtes schuldig, zu richten ohne Unterschied des Standes und der Person. Euseb von Wykan! du hast dich zweier Morde schuldig gemacht, darum mußt du sterben durch das Schwerdt des Henkers, auf daß dein Blut die Gerechtigkeit versöhne, und du nicht in ewiger Höllenqual büßest, was du auf Erden gesündigt. Und so breche ich den Stab über deinem Haupte und überantworte dich dem Nachrichter."

Er that, wie er gesagt. Schauerliche Stille herrschte in dem großen Kreise, der den Burgherrn, den Verurtheilten und einen Pater umschloß; alle Herzen bebten und manches Männerauge, das seit Jahren nicht mehr geweint hatte, füllte sich jetzt mit Thränen. Nun trat der Mann im Scharlachmantel aus dem Hintergrunde leise hervor. Euseb hörte seine Tritte, wandte sich zu ihm und bat ihn, einen guten Hieb zu führen. Barnabas nickte mit dem Kopfe und reichte ihm die Augenbinde. Da streckte Dippold die Arme nach dem Jünglinge aus und rief: „Leb' wohl, du Schmerzenskind! Gott vergebe dir, wie ich dir vergebe. Gehe hin zum Frieden und zur Gnade! Deine armen Eltern werden dir bald folgen."

Und noch einmal umschlangen sich Vater und Sohn und drückten Herz an Herz. Und lautes Schluchzen wurde hörbar rings umher, und Jeder betete still um himmlisches Erbarmen für den Scheidenden. Jetzt kniete Euseb nieder und ließ sich die Augen verbinden. „Dina," flüsterte er, „ich komme; zürne nicht mehr!" Und nun legte er die Hände kreuzweis auf die Brust und erwartete den letzten Augenblick. Dippold, als er den Scharfrichter das Schwerdt entblößen, und den Priester zurücktreten sah, verhüllte sich das Gesicht. Das Eisen zischte durch die Luft, der Streich fiel, und — Barnabas hatte sich den Doctorhut verdient.

„Gott sei der armen Seele gnädig!" tönte es jetzt aus Aller Munde, und Wigand breitete eine schwarze Decke über den Gerichteten. Da stürzte der Pförtner Ambros in die Halle und meldete, daß die drei Vermummten am Burgthore harrten. Dippold befahl, daß man die Abgeordneten, so wie den gefesselten Czarno hierher führe. Als sie ankamen, geleitete sie der Burgherr in die Halle. „Dieser Bösewicht," sagte er, auf den gefesselten Czarno zeigend, „hat euch noch zwei Morde zu bekennen und meinen Sohn als Schuldgenossen anzugeben. Ich, als Landrichter, habe ihn bereits nach dem Gesetz gerichtet. Schaut her! — Und er hob die Decke von dem Leichnam Euseb's. — Als Czarno seinen jungen Herrn enthauptet daliegen sah, stieß er einen Schrei des Entsetzens aus; die Vermummten standen erschüttert und starrten mit einem Gefühle, das zwischen Ehrfurcht und Grauen die Wage hielt, den Vater an, der solches an seinem Sohne gethan. „Und nun, edle Herren," sagte Dippold, „nehmt euer Opfer, und thut ihm, wie ihm gebührt."

Am folgenden Tage brachte Wigand die Nachricht, daß einige Burgleute den bösen Czarno im nahen Walde an einem verdorrten Baume gehängt gefunden, und daß dem Erdrosselten beide Arme gefehlt hätten, die ihm wahrscheinlich noch vor seiner Hinwürgung, zur Vermehrung der Todesqual, abgehauen worden wären.

Wenige Tage darauf begab sich der edle Ritter nach Prag, um den König Wenzel zu bitten, daß er ihn seines Richteramtes entledige. Sein Gesuch ward ihm auf die ehrenvollste Weise gewährt. Ehe er die

Königsstadt wieder verließ, drängte ihn ein seltsames Gefühl, den Juden Manasse aufzusuchen und kennen zu lernen. Er fand ihn krank, auf einer Krücke in der Stube umherschleichend. Da standen zwei Väter einander gegenüber, deren Schicksale sich so ähnlich waren. „Alter unglücklicher Mann," sagte Dippold, „ich komme zu dir als ein Bote der Trauer, um dir Nachricht zu bringen von deiner verschwundenen Tochter."

„Ich habe keine Tochter," erwiederte der Hebräer. Der wehmüthige Ton, mit dem er diese Worte sprach, verrieth nur zu sehr, wie er seinem bessern Gefühle Gewalt anthat.

„Keinen Haß den Todten!" versetzte der Ritter.

„Ist sie todt?" frug Manasse mit noch weicherer Stimme, und die schroffen Züge seines vom zehrenden Schmerze entstellten Angesichts, die vorher ein Grauen eingeflößt hatten, nahmen jetzt das Mitleid in Anspruch.

„Ihre Gebeine ruhen in den Räumen meines Schlosses," gab Dippold zur Antwort.

„Wie starb sie?" forschte der Jude, und sein heftiges Zittern offenbarte, daß der starre Trotz plötzlich der Vaterangst gewichen war, die nun, ach zu spät, ihr Recht geltend machte.

„Leider keines natürlichen Todes," erwiederte der Ritter. „Ein Meuchelmörder hat ihre Tage gekürzt."

Manasse sank in seinen Lehnsessel und bedeckte mit beiden Händen das Gesicht. So saß er eine lange Weile stumm und unbeweglich. Mitleidig schaute Dippold ihn an. „Weine, armer Vater," sagte er sanft; „laß deine Klagen erschallen; hier steht Einer, der deinen Schmerz ermessen kann, denn auch er hat ihn empfunden."

„Es mußte so kommen," murmelte Manasse für sich hin. „Denn wer den Herrn verläßt, den verläßt auch der Herr. — Doch Fluch über den Buben!" so schrie er plötzlich auf und des Ingrimms dunkles Roth färbte seine bleichen eingefallenen Wangen; „tausendfachen Fluch über ihn, der meine Dina verführte, daß sie abfiel und den Zorn Jehova's auf sich lud."

„Halt' ein, Unglücklicher!" rief Dippold; „fluche dem Verirrten nicht, er hat seine Schuld gebüßt. Wenn Rache dich versöhnen und trösten kann, so bringe ich dir solche Labung. Euseb von Wykan, der Buhle deiner Tochter, ist durch Henkershand gefallen."

„Lügt ihr nicht, Herr," fuhr der Jude empor, und eine wilde, schreckliche Freude leuchtete aus seinen Zügen. „Wißt ihr das auch gewiß? O wenn es wahr wäre, dann flöße Balsam auf meine Wunde, dann verzweifelte ich nicht mehr an der Gerechtigkeit des Himmels."

„Verehre sie, Alter," sagte Dippold, „aber nicht in wüthender Racheluft, sondern in Demuth und mit versöhntem Herzen. Der Schuldige ist gefallen. Sein eigner Vater hat ihn zum Tode verurtheilt, und ich selbst bin dieser unglückliche Vater."

Da starrte Manasse den Ritter ehrfurchtsvoll und verwundert an und rief nach einer Pause: „der Herr hat es also gewollt, der Name des Herrn sei gelobt."

„So recht, Alter!" erwiederte Dippold. „Trage deinen Schmerz mit Ergebung, wie ich den meinen. Wir werden unsre Kinder wiedersehen, dort wo alle Schuld vergeben wird. Lebe wohl!"

Erschüttert verließ er des Juden Haus und eine Stunde darauf die Königsstadt. Als er heim kam auf seine Burg, fand er die edle Petronia auf dem Siechbette, und nach wenig Wochen weinte er an ihrem Sarge. Doch des Schwergeprüften Weh war jetzt milder, denn ihn erhob die Hoffnung einer baldigen Wiedervereinigung. Und diese Hoffnung betrog ihn nicht; noch ehe ein Jahr verging, wurde auch er in die stille Gruft hinabgesenkt.

Chronik.

Kirchliche Nachrichten.

Am 9. Sonntage nach Trinitatis predigen zu Oels:

in der Schloß- und Pfarrkirche:

Früh $5\frac{3}{4}$ Uhr . . Herr Probst Teichmann.

Vormittag $8\frac{1}{4}$ Uhr: Herr Superint. u. Hofpr. Seeliger.

Nachmttg. $1\frac{1}{2}$ Uhr: Herr Diakonus Schunke.

In der Probstkirche:

Mittags 12 Uhr: Herr Superint. u. Hofpr. Seeliger.

Wochenpredigten:

Donnerstag den 28. Juli, Vormittag $8\frac{1}{2}$ Uhr, Herr Kandidat Gerstmann aus Jackschönau.

Dienstveränderungen.

Im Schulstande.

Der bisherige Adjuvant zu Klein-Ellguth, Kreis Oels, Herr Wilhelm August, bestätigt als Organist und Lehrer daselbst.

Geburten.

Den 20. Juli zu Oels, Frau Riemermeister Korneckh, geb. Schäpe, einen Sohn, Carl Ernst Robert.

Heirathen.

Im Juli.

Den 27. zu Oels, Herr Johann Gottfried Reiche, Brauermeister hierselbst, mit Jungfrau Louise Juliane Speck.

Den 28. zu Oels, Herr David Gottlieb Bohlmann, Schlossermeister hierselbst, mit der verwittw. Frau Riemermeister Lange, geb. Bruch.

Todesfälle.

Den 24. Juli zu Oels, die verw. Frau Böttchermeister Eleonore Speck, geb. Hentschel, an Unterleibskrankheit, alt 67 J.

In der Buchhandlung bei **W. Gerloff** in Oels ist zu haben:

Dr. Schincke. Biblische Alterthumskunde in alphabetischer Folge. Handbuch und Ergänzungsband zu **Dr. Dinter's** Schullehrer-Bibel. 1s Heft. 7 Sgr. 6 Pf.

Dr. Hoffmann. Die deutsche Philologie im Grundriß. Breslau 1836. 1 Rthlr. 15 Sgr.

Dr. J. Werner. Ueber die Organisation der preußischen Gymnasien. Breslau 1836. 22 Sgr. 6 Pf.

Dr. Niemeyer. Gedanken über die jetzige Gymnasial-Verfassung im Königreich Preußen. Halle 1836. 7 Sgr. 6 Pf.

A. Morgenstern. Erhabene Stellen und Lebensregeln für Söhne und Töchter. Leipzig 1836. 25 Sgr.

Allgemeines Landrecht für die Preußischen Staaten. Berlin 1836, 1r—4r Bd. nebst Register. 3 Rthlr. 15 Sgr.

A. Gebel. Ueber die tiefe Verschuldung der schlesischen Rittergüter und ihre Rettung durch erhöhten allgemeinen Wohlstand und Verbesserung in der Verwaltung ihrer Schulden. Berlin 1836. 15 Sgr.

E. P. Pons. Ist es vortheilhaft, sein Geld in Actien anzulegen? Berlin 1836. 12 Sgr. 6 Pf.

J. Vierjahn. Handbuch der Staatspapiere und der Geldwissenschaft aller Länder und Städte. Leipzig 1836. 1 Rthlr. 5 Sgr.

Zur gütigen Beachtung!

Mit Bezug auf meine ergebenste Anzeige in No. 28 und 29 dieses Blattes, beehre ich mich, einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum noch ergebenst anzuzeigen: daß in unterzeichnetem Bade

„bei der Geburtstagsfeier Sr. Majestät unsers allergnädigsten Königs, „auf den 3. August c. a., Mittags „Table d'hôte gespeist, **Concertmusik** gehalten, Abends ein **Ball** „arrangirt werden und eine **Illumination** stattfinden wird."

Für reelle und prompte Bedienung, gute und billige Speisen und Getränke, so wie für gute Musik wird bestens gesorgt seyn. Es bittet demnach um recht zahlreichen Zuspruch

Buckowine, den 22. Juli 1836.

Die Bade-Inspection.
Linke.

Ergebenste Anzeige.

Unterzeichneter giebt sich hiermit die Ehre, ergebenst anzuzeigen: daß er die Brauerei zu Wiesegrade käuflich übernommen hat. Gleichzeitig macht derselbe bekannt, wie er künftigen Sonntag, den **31. Juli c.** seine Kegelbahn einweihen wird. Indem er um gütigen, recht zahlreichen Besuch bittet, verspricht er zugleich, die reellste Bedienung und prompteste Bewirthung sich zur Pflicht zu machen.

Wiesegrade, den **23. Juli 1836.**

Gottfried Penckert,
Brauermeister.

Zum
Federvieh-
Ausschieben

Sonntag den 31. d. M., Nachmittag 3 Uhr, ladet ergebenst ein

Oels, den 27. Juli 1836.

Wilhelm Bautz.

Etablissement!

Daß ich meinen Wohnsitz in meiner lieben Vaterstadt **Oels** genommen, gebe ich mir die Ehre, einem hohen Adel und hochzuverehrenden Publikum der Stadt und Umgegend hierdurch ergebenst anzuzeigen. Indem ich um gütige Bestellungen auf zu verfertigende **Sommer-** und **Winterwaaren,** so wie um geneigtes Vertrauen freundlichst bitte, erlaube ich mir gleichzeitig die Versicherung hinzuzufügen, daß es stets mein ernstes Bestreben seyn wird, durch geschmackvolle und moderne Arbeiten, so wie durch reelle Bedienung und schnelle Beförderung, mich des schätzbaren Vertrauens meiner geehrten Kunden würdig zu zeigen.

Oels, den 26. Juli 1836.

Karl Mayer,
Kürschner.

Wohnhaft Breslauer Straße, bei dem Bäckermeister Herrn Fischer, eine Treppe hoch.

Trebnitzer Stadtblatt.

Eine Beilage

zu No. 31. des Wochenblattes für das Fürstenthum Oels.

Trebnitz, den 29. Juli 1836.

Trebnitz und seine Umgebungen.

Von Floß.

Um dem Titel dieses Blattes näher zu kommen, habe ich mir die Aufgabe gestellt, hin und wieder, so viel es nur dessen leider noch zu sehr beschränkter Raum verstattet, unter vorstehender Ueberschrift einiges Oertliche mitzutheilen. Trebnitz und seine Umgebungen sind von der Natur so reichlich ausgestattet, daß sich dem Verehrer derselben mit jedem Schritte neue Schönheiten entdecken. Ich werde versuchen, solche herrliche Lichtpunkte zu bezeichnen — und sollte mir auch auf meinen Wanderungen vielleicht eine düstere Wolke den schöneren Blick verdunkeln wollen — so wird mich dies nicht abhalten, meine Wanderungen fortzusetzen. Da es nun gleichviel ist, wohin ich meinen Ausflug aus dem Städtchen zuerst beginne, so mache ich den Anfang mit der

Ersten Wanderung: Nach Neuhof.

Vom Klosterplatze aus, auf dessen Beschreibung ich späterhin zurückkommen werde, verfolge ich das mir vorgesteckte Ziel und wandre geradesweges nach Neuhof. Vor der Hand lasse ich unbeachtet, ob die an dem Ausgangswege erst kürzlich aufgestellte Hängelaterne hier gerade von wesentlichem Nutzen sei, oder ob sie vielleicht auf einem andern Punkte, namentlich von der sogenannten Forstmeister-Ecke herüber gezogen, nothwendiger seyn möchte — eben so lasse ich unbeachtet, daß der rechts stehende Wegweiser mit der Ueberschrift: nach Sulau und Militsch, seinen Arm an das Haus anlegt, und links der Ausfluß von Düngerjauche einen üblen Geruch verbreitet, — auch der Weg hier beengt und schlecht ist — dies Alles mag noch dahin gestellt bleiben, denn es läßt sich wohl hoffen und erwarten, daß bei den vielen Verbesserungen, welche seit Jahresfrist von der Behörde hiesiger Stadt so anerkennend rühmlich ausgeführt worden, wohl auch hier nach und nach etwas werde gethan werden. Es würde ein unbilliges Verlangen seyn, wenn man auf einmal eine ganz neue Schöpfung begehren wollte! — Am Ende dieses Gäßchens befinde ich mich in freier Natur; rechts ergötzt sich zuerst das Auge an einem Garten von Kirschbäumen, und wenn sie auch dies Jahr von Raupenfraß gelitten, so ist dies ja nur vorübergehend, denn die Hoffnung erzeuget den gewissen Glauben, daß sie einst wieder in Blüthenflor und reichlicher Frucht das Herz des Wanderers erfreuen werden. Ueber eine kleine Brücke, an welcher links die Seiten-Barrière fehlt, und rechts die Nummer nicht zu kennen ist, hinüber gelangt, wuchert ein segensreiches Getreidefeld, was den Schweiß des Bearbeiters, ob hoher Freude, die er an diesem Segen Gottes jetzt fühlt, vergessen macht. Es trillert die Lerche ihr Lied zum Himmel hinauf; es erfreuet den Wanderer der Wachtel Ruf, und die am Thale der Mühlen schlagende Nachtigall. In diesem Anschauen der herrlichen Natur findet sich der Wanderer bewegt, mit einzustimmen in ein frommes Gotteslied; es entkeimen seinem Herzen Gedanken, hinauf zu dem Unendlichen, Gedanken und Empfindungen über dieses Leben hinaus zu einer unermeßlichen Ewigkeit. So wandere ich denn, ausgesöhnt mit dieser Erdenwelt, in dem Herzen stillen Frieden, vergessend den Gram und den Schmerz und die drückende Sorge.

Begegnend eilen mir vorüber Knaben und Mädchen mit Büchern unterm Arm; sie wallen in lustigem Geplauder zur Schule, und ich denke wie Krummacher in seiner Kinderwelt: „O ihr Erlesenen, welche Gott erkohr, der Menschheit Blüthe und Hoffnung zu erziehen; ach hegt und pflegt den stillen, zarten Keim der Menschlichkeit im weichen Herzen! Schirmt des Pflänzchens zarten Bau vor rauher Luft und hartem Griff, damit die Knospe sich zur Blüthe entfalte, wo dem reinen Kelch der Wohlgeruch entsteigt, im Opferduft des Danks der pflegenden Natur geweiht, die, wenn die Blüthe sinkt, die Frucht erzieht. Es schau' das Kind die Gottheit lebend an in seiner Welt, und ehr' im Rosenstrauch und in dem Würmchen, das am Boden glänzt, mit Kindessinn des großen Vaters Hand, und brüderlich das Mitgeschöpf, dem auch ein Leben quoll aus ihm, der Liebe Born."

Wieder begegnen wir Erwachsenen; sie sind auf dem Wege, das Heiligthum Gottes in seinen stillen Hallen zu besuchen, um dort frommen Dank zu opfern für ein Glück, das ihnen des Himmels Segen beschieden, oder auch in gläubigem Gebet auszuschütten das Herz voll Kummer, voll banger Sorgen und bittern Schmerzes, und irre Gänge büßend zu flehen um Trost und Gnade. Hinter mir her, und hastig vorübereilend, kommt

ein lustiges Völkchen, schwatzt von Tanz, von Kegelspiel und von Durst. Auch bei mir findet sich ein das Bedürfniß irdischer Natur, wo man ohne Essen und Trinken physisch doch nicht leben kann. So angekommen vor der an sich schön gelegenen Brauerei in Neuhof trat ich denn auch in die Stube. Rühmend muß ich bekennen, daß ich für verhältnißmäßig geringen Preis ein sehr gutes Glas Bier erhielt; die Bedienung war prompt, und es herrschte in der Gaststube eine Reinlichkeit, die ich um so mehr freudig anerkannte, als ich sonst bei meinem frühern Besuche die Stube voll Flügelvieh fand, deren Ausleerungen die Luft ekelhaft verdunsteten. Lange Zeit mußte man damals warten, ehe man für Geld und gute Worte einen Trunk erhielt. Ueberdieß war die Stube mit einem Schwarme von Fliegen angefüllt, deren hinterlassene Spuren sich auch auf den Gläsern in vielfältigen Punktirungen gezeichnet hatten. Diesmal that es mir so wohl, und ich dachte mit Schiller: „Ehret die Frauen (nämlich die Reinlichkeit liebenden) sie wirken und weben himmlische Freuden in's irdische Leben." Darum rathe ich, schon in dieser Hinsicht, nach vollbrachtem Tagewerk nach Neuhof zu gehen. — Von hier aus begann ich den Rückweg durch den Garten des Kretschams, wo im grünen Rasen die Kinder sich tummeln, und auf der Kegelbahn rollend die Kugel in Bewegung gesetzt wird. Auch hier ist ein freundliches Plätzchen, und wohl werth, daß es zahlreicher besucht werden möchte. Hinter den Zäunen herum bietet das stille friedliche Dörfchen im Thale, grünend und blühend in seinen Wiesengärten, einen erhebenden Anblick; im Wechseltanz von üppigen Feldern wuchernd umgeben, und wieder der emsige Fleiß der Leinwandbleicher das Gemüth ergötzend, — komme ich denn über einen kleinen Hutungstheil hinter der Ziegelscheune vorbei, auf einen Fußsteg zur Stadt führend, in ein tiefes Thal. Hier bin ich abgeschlossen von der ganzen Welt; ich sehe weder Dorf noch Stadt — über mir nur des Himmels unendliches Blau, und rechts und links das mannigfaltige Grün der Fluren. Es sammelt sich wieder die Brust zu höheren Gefühlen, die nach dem Unendlichen sich emporheben; dem Herzen entströmen Empfindungen reinen Gottesdienstes in stiller, frommer Andacht, und es ist dies ein Ort, wo der Dichter gezwungen wird, das Heiligste der Natur zu besingen. Und darum lege ich hier die Feder nieder; denn ich vermag es nicht auszusprechen, was ich an diesem Orte fühle.

(Wird fortgesetzt.)

Merkwürdiges Testament.

Es liegt mir ein Testament vor, welches Testator, ein damaliger Wirthschaftsbeamte auf einer Herrschaft in Oberschlesien, am 9. April 1809 eigenhändig niedergeschrieben hat. Da dieses Testament Originalitäten enthält, die wohl selten in letztwilligen Verfügungen vorkommen mögen, so theile ich davon hier einen, mit der Urschrift wörtlich gleichlautenden Auszug den geneigten Lesern mit, wie folgt:

„Sollte der ewige, allmächtige Gott es über mich beschlossen haben, mich durch einen plötzlichen Tod, wofür ich ihn in tiefster Demuth bitte, mich in Gnaden zu bewahren, von dieser Welt zu nehmen, so geschehe sein Wille, und der Name des Herrn sei gelobet; so ist mein letzter Wille, da ich nicht viel nachlasse, daß meine Erben doch etwas bekommen, man mich nur in einem Sarge von höchstens 2 Thalern begräbet, in ein weiß Laken einwickelt, eine von meinen Schlafmützen mir aufsetzet und ein Paar Strümpfe anziehet; weiter nichts; und die Bauern bittet, daß sie mit mir gehen und mich zur Ruhe tragen; gern möchte ich an meiner seligen Frau Seite liegen. Die Bauern bekommen eine Tonne Bier, ein Achtel Branntwein, von zwei Scheffeln Roggen wird Brod gebacken, ein Paar Schaafe werden geschlachtet, dazu von einem Scheffel Weizen werden Klößel gekocht; die Bauern oder die Träger, das können auch am liebsten die Gärtner seyn von allen Gütern, die bekommen das Essen, so viel für sie nöthig ist; das übrige Brod und Fleisch wird alles den Armen gegeben, und ist nicht genug Bier, daß jeder Arme wenigstens einen Stoff bekommt und Brod, so muß noch mehr Bier als eine Tonne gekauft werden und aus der Masse bezahlt werden. Am besten ist es am Sonntage, da haben die Gärtner mit ihren Frauen Zeit; auch könnte ein Schaaf mehr gekauft werden, daß die Tagelöhner auch was hätten, oder mit ihren Frauen könnten mitessen, wenn auch eine Tonne Bier mehr aufgehet; nur muß gesorgt werden, daß sie Alle satt werden und einen vergnügten Tag haben und lustig dabei seyn. Auch ein Pfund Rauchtaback und ein halb Pfund Schnupftaback muß gegeben werden; erster für die Raucher und Tabackskauer, und letzter für die Schnupfer. Ich wünsche weiter nichts, als daß sie recht zufrieden seyn möchten, und bitte zugleich Jedem herzlich ab, womit ich ihm zu nahe gekommen bin, welches von ihnen aus christlicher Liebe hoffe, daß sie es thun werden; dies bitte beim Essen ihnen zu sagen, nebst meinem höchsten Dank an Alle insgesammt, mit dem herzlichsten Wunsche, daß sie das Stehlen, welches so sehr bei ihnen überhand genommen hat, nachlassen, und züchtig und gottesfürchtig ihre übrige Tage verleben möchten, daß wir uns in der frohen Ewigkeit möchten wiedersehen." **Floß.**

Chronik.

Folgende Marktpreise bestanden am 23. Juli zu Trebnitz.

Das Quart Butter	—	Rthlr.	8	Sgr.
Der Scheffel Weizenmehl	1	Rthlr.	16	Sgr.
Der Scheffel Kartoffeln	—	Rthlr.	—	Sgr.
Der Scheffel Weizen	1	Rthlr.	8	Sgr.
Der Scheffel Roggen	—	Rthlr.	21½	Sgr.
Der Scheffel Gerste	—	Rthlr.	21	Sgr.
Der Scheffel Hafer	—	Rthlr.	15	Sgr.
Das Stück Garn	—	Rthlr.	19	Sgr.
Das Pfund Flachs	—	Rthlr.	3	Sgr.
Das Fuder Brennholz	—	Rthlr.	16	Sgr.

Der in No. 30. des „Trebnitzer Stadtblattes" bezügliche Schreiberposten ist nunmehr besetzt. **Floß.**